

## **Drei Jahrhunderte - Großer Havelländischer Hauptkanal - Seine Bedeutung im Wandel der Zeiten**

„Drei Jahrhunderte Großer Havelländischer Hauptkanal und  
Dreißig Jahre Wasser- und Bodenverband“

Diese Jubiläen geben Anlass, die Geschichte des „großen Grabens“ mit seiner Bedeutung für das Havelländische Luch wieder einmal in Erinnerung zu rufen.

Unter Zuhilfenahme nachfolgender Publikationen erarbeitete ich diesen Vortrag:

- Ausführungen von Anton Friedrich Büsching 1780  
Beschreibung einer Reise von Berlin nach Kyritz
- Artikel von G. Draschè aus der Institutspost Paulinenaue 1965 - 1966
- Ausführungen von Reimar Gilsenbach, DDR Schriftsteller „Zwischen Moor und Galgen“
- Artikel Heimatgeschichte Nauen 1997

### **Beginnen möchte ich mit der Entstehung und der Geographischen Lage des Havelländischen Luchs.**

Die Oberfläche des größten Teils der norddeutschen Tiefebene und in Besonderheit des Havelgebietes verdankt ihre Entstehung dem Zeitalter des Tertiärs, das Quartär hat sie vollendet. Der Urstrom der Oder folgte dem heutigen Spreebett bis zur Mündung in die heutige Havel.

Von hier strömten die Wassermassen in Richtung Staaken, Falkensee, Brieselang, dem heutigen Schlaggraben und Bredower Flügelgraben folgend, nördlich an Nauen vorbei. Sie hatten ungefähr die Richtung des heutigen Großen Havelländischen Hauptkanals bis Paulinenaue. Von da erreichten sie bei Brädikow den heutigen Kleinen Havelländischen Hauptkanal. Hinter Friesack folgten sie dem heutigen Friesacker und Klessener Rhin. An Stölln und Rhinow vorbei ging der Strom in Richtung Vehlgest, um im Bett der heutigen neuen Dosse, das Havelbett und bei Havelberg das heutige Elbtal zu erreichen.

Eine zweite Stromrichtung verfolgte im Unterlauf, vermutlich das Bett des heutigen Großen Havelländischen Hauptkanals, von Paulinenaue an Wagennitz, Pessin, Senzke, Kriele, Landin vorbei nach dem Kornhorst. Sie endet nach Durchströmen des Witzker- und Hohennauener Sees an der Havel. Die mitgeführten Geschiebmassen setzten sich in dem zum stehenden Gewässer gewordenen großen Luchsee ab. Es bildeten sich die sogenannten Horste und die fruchtbare Geschiebemergelplatte des Havellandes. In dem stehenden Gewässer des großen Luchsees entstand allmählich eine üppige Wasserflora, aus der sich durch alljährliches Versinken der abgestorbenen Pflanzen, unter Luftabschluss, Torf und später in der Oberschicht Moor gebildet hat.

## Zur Geschichte des Luchs.

Die Geschichte des „Großen Grabens“ - heute Großer Havelländischer Hauptkanal begann im 18. Jahrhundert. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. (1688 - 1740), Kurfürst von Brandenburg, auch als Soldatenkönig benannt, beschloss einen ehrgeizigen Plan in die Tat umzusetzen „Urbarmachung und Besiedlung des sogenannten „freye Havelländer - Bredau - und Nauensche Luch, wie auch die übrigen Lücher und Brücher, so von dem Brieselang und Rohrbeck ab, zwischen dem Havelländer-Glien und Fehrbellinischen Creyse bis im Rien und nach der Havel gelegen“.

Im Jahre 1714 setzte der König eine Kommission ein, um das Luch vermessen und einen Plan zur Urbarmachung ausarbeiten zu lassen. Aber wie schon einige Jahre vorher, verlief auch dieses Mal die ganze Aktion wieder im Sande.

Bei einem neuen Anlauf seinen Plan zu verwirklichen, erteilte der König am 27. Januar 1718 seinem Oberjägermeister von Hertefeld den Befehl, das gesamte „freye Havelländische Luch in Augenschein zu nehmen und zu vermessen und wie die Gräben zur Ableitung des Wassers am besten geführt werden können, genau zu untersuchen“.

Tags darauf ließ von Hertefeld den Schlitten anspannen. Als die Pferde dampfend und schnaubend auf dem letzten Hügel hielten, sah er eine tischebene Schneefläche vor sich, überall bis zum Horizont reichend, unterbrochen nur von schneeverwehten Erlenbüschen.

Das Luch, in seiner Winterstarre, schien leicht zu zähmen. Von Hertefeld wusste aber, die ganze, unabsehbare Ebene werde sich in zwei, drei Monaten in eine Sumpfwüste verwandeln, offen Wasserflächen wechselnd mit trügerischem Schwimmrasen. Dieses sonderbare Schauspiel, dass die Rasendecke sich im Frühjahr hob und auf verbogenem Hochwasser schwamm, war ihm hier zuerst begegnet.

Der Oberjägermeister hatte in Holland gelernt, was geschickte Wasserbauer vermögen. Im Clevischen war es ihm selbst gelungen, einige Sümpfe trockenulegen und in nutzbare Weiden zu verwandeln. Er zweifelte nicht, dass auch hier der Kampf mit dem Wasser zu einem guten Ende zu führen sei, doch war da noch ein härterer Strauß auszufechten: die vom Adel widersetzten sich. Von Hertefeld, der in Holland und Cleve gesehen hatte, was gute Landwirtschaft vermag, kannte nichts Bornierteres als seine Standesgenossen, die preußischen Landadeligen.

Die vom König geforderte Kostenbeteiligung lehnten die Junker rundweg ab. Sie erhoben Einspruch gegen das geplante Vorhaben.

Der von Hertefeld, als er weiterreiste rings um das Luch, spürte bald den Widerstand, ging aber unverdrossen daran, mit zwei Ingenieuren und einiger Mannschaft das Luch zu vermessen.

Was er erwartet, bewies sich: das Luch war nach drei Seiten entwässerbar. Zwar würde das Gefälle nur wenige Spannen betragen, aber mit holländischer Wasserbaukunst konnte man das ausrichten. Es kam nur auf sorgfältiges Nivellieren und peinlich genauen Bau der Kanäle und Entwässerungsgräben an. Nach drei Wochen hatte von Hertefeld seine Vermessungen

beendet. Er erstattete dem König Bericht und erklärte, die Entwässerung sei möglich. Ein Hauptkanal, der von dem Brieselang bis nach Hohennauen zu graben sei, könne den Südteil des Luchs in die Havel entwässern, das Wasser aus dem Nordteil lasse sich durch einen weiteren Kanal bei Friesack in den Rhin leiten.

In seinem Brief heißt es weiter: „Das Werk sei thunlich und werde dem König und dem Lande großen Nutzen bringen“. Hertefeld schlägt vor „Kuhmelkereien anzulegen, dergleichen hierzulande noch nicht vorhanden wären“.

Im Juni 1718 wurde an drei Orten bei Hohennauen, bei Friesack und auf den sogenannten Arends-Höfen (heute Königshorst) mit dem Grabenbau begonnen. Tausend Tagelöhner und 200 Soldaten mussten die beiden Hauptkanäle (heute Großer- und Kleiner Havelländischer Kanal) und das Netz der Entwässerungsgräben anlegen, dazu die Dämme, Stauschleusen, Brücken und Wege errichten. Sieben Jahre dauerte die Arbeit. Dann war das Luch soweit entwässert, dass busch- und riedbestandene Sumpfland zu Weiden umgestaltet werden konnten.

Der Adel hatte sich schließlich bereitgefunden, einen Teil der Kosten zu tragen. Die Kosten beliefen sich auf wenig mehr als 70-ig tausend Taler. Insgesamt leisteten die Grundbesitzer sogar das mehrfache dessen, was der König beisteuerte. Er selbst besaß vor der Trockenlegung nur einige Sandhügel bei Nauen, die Ahrendshorste. Diese Horste, ringsum vom Luch eingeschlossen, waren fast nutzlos; nicht einmal das Holz ließ sich gewinnen, da keine brauchbaren Wege durch das Luch führten. Außerdem nannte der König 150 Hektar Wiesen sein Eigen, unbrauchbar lagen sie im wütesten Teil des Luches. Nach der Trockenlegung hatte der König so viel Land hinzuerworben, dass er mit 3.800 Hektar zum größten Grundbesitzer im Luch geworden war. Weit mehr als ein Viertel der dem Moor abgewonnenen Fläche gehörte ihm.

Ein Gegner der Urbarmachung des Luches, der damalige Landrat, Mathias von Bredow. In einem langen Schreiben wendete er sich an den König und begründete seine Befürchtungen damit, dass das schwammige Erdreich durch Abführung des Wassers nicht verbessert, sondern verschlechtert werde und man möge dieses Unternehmen nicht weiterführen. Schon 1723, also noch während der Arbeiten, wendet sich der ehemals schärfste Gegner dieser Kulturmaßnahme in einem Brief wiederum an den König, in dem es unter anderem heißt: „...der Boden ist jetzt schon fester und wärmer, das jährliche Viehsterben ist weniger. Die Winterfütterung durch regelmäßige Heuwerbung und statt saures, ausgedörtes Schilfgras steht jetzt dem Vieh als schmackhafte Nahrung zur Verfügung. Der Viehbestand konnte verdoppelt werden und die Kühe geben jetzt 6-mal so viel Milch wie vordem...“.

Um den Zustand der Kanäle und Gräben zu erhalten, erließ der König 1724 einen Befehl zur Einführung einer Grabenschau und Uferordnung. Die Erfahrung mit dem Luchboden ließen darauf schließen, dass der Ackerbau als Hauptnutzungsform des neu erschlossenen Luches nicht in Frage kommen würde. Dieser hatte allenfalls auf den anmoorigen Königshorster Sandboden Aussicht auf Erfolg. Der Schwerpunkt der Bewirtschaftung wurde daher auf die Viehwirtschaft gelegt.

Im September 1726 wurde die I. Grabenschau durchgeführt. Doch sie brachte eine Enttäuschung. Die Räumungs- und Instandsetzungsarbeiten waren grob vernachlässigt worden. Trotz der sichtbaren Erfolge, zeigten die Havelländer noch immer wenig Verständnis für die Meliorierung ihres Luches. Es war daher kein Wunder, wenn die Gräben bald versandeten. Das Amt Königshorst hatte dadurch oft unter Dürre und Überschwemmungen zu leiden. Größere Sorgen als die Nässe bereitete den Beteiligten die Angst vor der Austrocknung ihrer Flächen.

Da die Zuführung von Fremdwasser in das Luch im Notfall nicht erfolgen konnte, ließ der König in den Jahren 1737 - 1738 den Hauptkanal von Brieselang ab nach Nieder-Neuendorf zur Havel verlängern und dort mit einem Einlassbauwerk versehen. Dadurch wurde es möglich, dem Luch in Trockenzeiten Wasser aus der Havel zuzuführen.

Um das gewonnene Land zu erhalten und seinen Ertrag bestmöglich zu steigern, wurden Kolonisten aus Rheinland-Pfalz und Holland angesiedelt. Sie entwickelten die Milchwirtschaft weiter und so wurde das Havelländische Luch zu einer vorbildlichen Musterwirtschaft für ganz Preußen.

Im Jahr 1784 war der erste Abschnitt der Besiedlung des Havelluches abgeschlossen. Die vom König eingeleiteten Maßnahmen zur Pflege der Kanäle und Gräben durch das Einsetzen eines Teichhauptmannes, die Einführung einer Luchgrabenkasse sowie einer Grabenschauordnung, das Einsetzen eines Grabenschaudirektors und die Übernahme der Grabenpflege durch den Staat, verhinderten nicht den langsamen Verfall des Graben- und Kanalsystems. Auch Friedrich dem II. dem Großen, gelang es nach seiner Machtübernahme nicht, das Luch mit seinem Grabennetz zu erhalten. „Es bleibt bloß beim Befehlen, ein jeder hört es an und tut danach was er will, man lässt alles gehen ...und das Wasser in den Gräben steht wie eine Mauer“.

Durch die von Friedrich des II. geführten Kriege, wurde das Geld knapp in Preußen und für die Belange der Grabenunterhaltung standen keine Mittel mehr zur Verfügung. In dieser Zeit drohte das Havelluch in seinen Urzustand zurückzufallen.

Erst einige Jahre nach dem Befreiungskrieg (1813) an der Seite Russlands wendet sich die Preußische Regierung wieder den Angelegenheiten des Havelluches zu. Neue Schauerbände werden gegründet und lösen sich wieder auf. Kommissionen werden aufgestellt, die eine Unmenge von Entwürfen und Vorschlägen beraten und wieder verwerfen. 1842 werden die gesamten Luchangelegenheiten der neugegründeten Luchgrabenschaukommission übertragen.

Diese versucht nun ernsthaft durch planmäßige Ausbaggerung einen geregelten Wasserabfluss zu schaffen. Die Arbeiten werden zwar einige Jahre hindurch ausgeführt, müssen aber schließlich wegen dauernden Geldmangels eingestellt werden. Preußen führte ja auch wieder kostspielige Kriege gegen Dänemark (1864), gegen Österreich (1866) und 1870/71 gegen Frankreich.

Danach geht endlich der Traum der preußischen Junker in Erfüllung: Ihr Oberhaupt wird 1871 Kaiser von Deutschland - Und das Havelluch?

Allmählich setzt sich hier die Anschauung durch, dass eine grundlegende Abhilfe nur durch eine verbesserte Vorflut der unteren Havel erreicht werden kann.

Roeder greift den Gedanken auf und legt der Regierung im Jahr 1872 seinen Plan vor: „Verlegung der Havelmündung um einige Kilometer elbabwärts. Kosten 7,5 Millionen Mark“. Außerdem unterbreitet er 1874 drei Projekte, die eine völlige Neuorientierung der gesamten Be- und Entwässerung vorsehen. Interessant ist das Projekt A, wonach der Hauptkanal zu einer großen Schifffahrtsstraße ausgebaut werden sollte. Dadurch wäre der Wasserweg von der Elbe nach Berlin um 45 km verkürzt worden. Durch ein sinnvolles Schleusensystem sollte dabei das Grundwasser im gesamten Havelluch auf ca. 60 bis 80 cm unter Flur gehalten werden. Diese kühnen Projekte wirbelten viel Staub auf. Die anfängliche Begeisterung endete mit scharfen gegenseitigen Anschuldigungen der verschiedensten Interessengruppen. Proteste werden laut aus den Städten Brandenburg und Rathenow.

Über all diese langwierigen "Debatten" wird die praktische Arbeit ganz und gar vergessen, bis 1899 ein wolkenbruchartiger Regen das gesamte Luch unter Wasser setzt. Nach einer heftigen Auseinandersetzung im Landtag bewilligt die Regierung einen geringen Geldbetrag, mit dem die allernötigsten Baggerarbeiten wieder aufgenommen werden können. So wurde zunächst wenigstens der endgültige Verfall der Entwässerungsanlagen im Havelluch aufgehalten. Aber alle Entwürfe für eine umfassende Verbesserung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse mussten mit der Zeit aufgegeben werden, weil erhebliche technische und wirtschaftliche Bedenken gegen die Ausführung der kostspieligen Projekte bestanden und sich am Schluss nur ein kleiner Teil der Interessenten für ihre Durchführung einsetzte.

Erst im Jahre 1902 trat die Luchmelioration in ein neues Stadium. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist eine Begebenheit, die zeigt, welchem Zufall es bedarf, bis im Havelluch sich wieder Mal etwas tut.

Im Oktober des Jahres 1902 besuchte der Kaiser Fehrbellin. Unterwegs fragte er seine Begleitung nach dem Namen des Sees, an dem sie entlang fuhren. Fasst das gesamte Luch stand wieder mal unter Wasser. Endlich fand sich jemand, der ihm erklären konnte, dass es sich um das von seinen Vorfahren mit großem Aufwand trockengelegte Luch handele. Vielleicht trug auch dieser Vorfall dazu bei, dass die Regierung von nun an dem Luch mehr Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Auch wurden dem Kaiser in Fehrbellin Bittschriften betreffs der Wasserverhältnisse im Luch übergeben. Darunter befand sich ein Vorschlag des Meliorationsbauinspektors Ippach. Sein Plan sah eine Neugestaltung der gesamten Meliorationsanlagen vor, unter anderem die Verbreiterung und Vertiefung des Großen und Kleinen Hauptkanals in ihrem ganzen Verlauf sowie eine gründliche Regulierung des Rhins, die Anlage eines neuen Netzes von Binnengräben und eine neue Schauordnung. Außerdem wird darin zum ersten Mal die Mitarbeit landwirtschaftlicher Sachverständiger gefordert. Nun begannen wieder langwierige Verhandlungen, bis die im Jahre 1907 neu gegründete "Havelländische Luchmeliorations - Genossenschaft" die Arbeiten in Angriff nahm. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges drohte alles stillzulegen. Da gelang es der Genossenschaft im Verein mit der Siedlergesellschaft zu erwirken, dass ein Kriegsgefangenenlager nach "Berger Damm" verlegt wurde. Durch Ausnutzung dieser 5.000 billigen Arbeitskräfte konnten so die Arbeiten auch während des Krieges fortgeführt werden. Im Herbst 1924 sind der gesamte Umbau und Ausbau des Hauptgrabennetzes fertiggestellt worden. Auf rund 50.000 ha wurden die Gräben in einer Gesamtlänge von über 420 km neu ausgehoben oder instandgesetzt. Zahlreiche Stau- und Wehre (sogenannte Klaviere oder Nadelwehre) wurden gebaut und Schöpfwerke eingerichtet.

Die Gesamtkosten beliefen sich auf 3,5 - 4 Millionen Goldmark. Nun glaubte man, dass es endgültig möglich sei, mit all diesen Einrichtungen das Wasser zu beherrschen.

Siemon schreibt 1925 (Landw. Jahrbücher Band 62): Das Wasser kann je nach Bedarf aus dem Wurzelgebiet der Pflanzen entfernt oder ihm genähert werden. Der havelländische Moorswirt hat auf diese Weise das Wasser vollständig in der Hand.

Die Überschwemmungsgefahr für unser Gebiet war zwar gebannt, doch große Teile des westlichen Luches litten stark unter dem Rückstauwasser der Elbe. Mit der Gründung der DDR 1949 wurde das gesamte wasserwirtschaftliche System des Havelländischen Luchs von der Havelländischen Luch Meliorationsgenossenschaft in einem relativ guten Zustand an die staatliche Verwaltung der DDR übergeben. In der DDR wurde die Wasserwirtschaft nicht mehr kommunal sondern zentralisiert verwaltet und betrieben. Aufgrund der Planwirtschaft galt Wasser als Produktionsmittel und wurde so unter staatliche Kontrolle gestellt. Der GHHK wurde von 1949 - 1989 von der Wasserwirtschaftsdirektion, als staatliches Organ, mit eigenem technischen Personal unterhalten und bewirtschaftet. Die Unterhaltung des Binnengrabensystems oblag den Meliorationsgenossenschaften. Sie unterstanden dabei den Räten der Kreise und den Landwirtschaftsbetrieben.

Gleich nach Gründung der DDR wurde mit einigen Großbauvorhaben am und für das Havelländische Luch begonnen. So wurde 1951 das SW Zeestow mit seinen Nebenanlagen an der Mündung des Schlaggrabens errichtet. Es dient der schadlosen Abführung des Oberflächenwassers aus der Schlaggrabenniederung in den Havelkanal bzw. in den GHHK. Ebenso entlastet es bei Hochwasser den Oberlauf des GHHK's bis zum Wehr Bergerdamm.

In den vergangenen Jahren hat sich das Schöpfwerk mit seiner Funktion immer wieder bewährt. Nun tauchte auch wieder der alte Roedersche Plan von 1872 auf, die Havelmündung, nördlich von Quitzöbel 7,5 km tiefer, in die Elbe zu verlegen. 1955 wird das Projekt endlich verwirklicht.

Mit dem Großbauprojekt „Gnevsdorfer Vorfluter“ wird so der Rückstau in die Untere Havel vermindert und eine bessere Vorflut für die in die Havel mündenden Gewässer und Flüsse geschaffen. So verbesserten sich mit dieser wasserbaulichen Maßnahme auch die Vorflutverhältnisse des GHHK.

Durch die Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach 1945 veränderten sich auch die Anforderungen an den GHHK. Ziel der Landwirtschaftspolitik der DDR war es, die Nahrungsgrundlage der Bevölkerung aus eigener Produktion zu sichern.

Der ehemalige Direktor des Institutes für Grünland und Moorforschung, Prof. Petersen, prägte den Satz "Vom Fließen des Wassers zum Fließen der Milch". Danach wurden in den 1960er - 1980er Jahren alle wasserwirtschaftlichen Maßnahmen im Havelländischen Luch ausgerichtet. Mit einer ausgedehnten Neugestaltung des Binnengrabensystems für die Schaffung größerer Flächeneinheiten zur industriemäßigen Pflanzenproduktion auf Niedermoorstandorten bis hin zum Ausbau des GHHK's wurde versucht, den Ertrag auf den Havelluchflächen zu steigern. Auch wurde entgegen der Meinung von Agrarexperten der Ackerbau auf den Moorflächen ausgeweitet.

Durch den Rückbau der alten Nadelwehre und den Ersatz durch Spundwandwehre, in den 60.er Jahren, sowie durch die Vertiefung des Gewässerbettes wurde ein effektiveres Stausystem im GHHK eingerichtet. Eine gesteuerte Wasserbewirtschaftung sicherte den landwirtschaftlichen Großbetrieben Bewässerungswasser für den Einstau in das Binnengrabensystem.

Des Weiteren wurde aus dem GHHK, an mehreren Stellen Wasser zur Beregnung landwirtschaftlicher Flächen entnommen. Mit dem Einlasswehr Zeestow, bestand und besteht auch heute noch die Möglichkeit, aus dem Havelkanal Zusatzwasser, mit einer Menge von 2,5 m<sup>3</sup>/s das sind maximal rund 216.000 m<sup>3</sup>/d, in den GHHK einzuleiten.

Nach der Wiedervereinigung 1990 galten die wasserrechtlichen Regelungen der Bundesrepublik auch in den neuen Bundesländern. Damit mussten die Verwaltungseinheiten für die Bewirtschaftung und die Unterhaltung der Gewässer und der wasserwirtschaftlichen Anlagen neu gebildet werden. Dem Wasserwirtschaftsamt im Land Brandenburg, dem Landesamt für Umwelt, obliegt nach dem Wassergesetz die Unterhaltung der Gewässer und wasserwirtschaftlichen Anlagen I. Ordnung.

Für die Unterhaltung und Bewirtschaftung der Gewässer II. Ordnung wurden 1991 Wasser- und Bodenverbände gegründet. So auch unser Wasser- und Bodenverband "Großer Havelländischer Hauptkanal - Havelkanal - Havelseen", der im vergangenen Jahr sein 30ig-jähriges Jubiläum beging.

Neben den umfangreichen Aufgaben in den Gewässern der II. Ordnung, wurde den Verbänden 1995 die Übernahme der Unterhaltung der Gewässer I. Ordnung übertragen. Somit wird seit dieser Zeit die Unterhaltung des GHHK's vom Wehr Zeestow bis zum Wehr Rhinsmühlen, von 41,6 km, vom WBV Nauen ausgeführt.

Die Unterhaltung des GHHK erfolgt heute nach europäischen und bundesdeutschen Gesetzen und Richtlinien. Die europäische Wasserrahmenrichtlinie ist, dabei die Richtschnur allen Handelns. Dazu erließ 1997 das Land Brandenburg die Richtlinie zur naturnahen Unterhaltung von Fließgewässern.

Zunehmende Trockenperioden im Wechsel mit Starkniederschlagsereignissen und größere Hochwassergefahren in den 90-jger Jahren veranlassten das Land, ein Programm zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushaltes, kulturbautechnische Maßnahmen und Maßnahmen der biologischen Vielfalt im ländlichen Raum aufzulegen.

Ebenfalls wird im Wasserhaushaltsgesetz gefordert, den möglichen Folgen des Klimawandels vorzubeugen. In diesem Sinne sind an den oberirdischen Gewässern soweit wie möglich, natürliche und schadlose Abflussverhältnisse zu gewährleisten und durch Rückhalt des Wassers in der Fläche ein Austrocknen der Böden sowie die Gefahr der Entstehung von Hochwasserfolgen vorzubeugen.

Diese Vielzahl von Gesetzten und Richtlinien bestimmen das Handeln am GHHK.

Zurzeit sind 3 Baumaßnahmen am GHHK geplant, die diesen neuen Herausforderungen Rechnung tragen:

1. Im SW Zeestow, der Ersatz einer Pumpe aus den 50-iger Jahren zur vollen Betriebssicherheit bei Hochwasserereignissen im Schlaggrabengebiet und im Oberlauf des GHHK.
2. Der Ersatzneubau des Wehres Senzke mit einer Frischaufstiegsanlage zur Schaffung der ökologischen Durchgängigkeit.
3. Ein Projekt zur Förderung der Gewässerkultur im Bereich Paulinenaue, linke Gewässerseite zwischen Steinbrücke Paulinenaue und der Mangelshorster Brücke. 2,5 km ökologischer Verbau zur Böschungssicherung mit Fischunterständen, Bepflanzung des Uferstreifens zur Beschattung mit dem Ziel der Reduzierung des Pflanzenwuchses im Gewässerbett.

An dem 58 km langen Gewässerlauf des GHHK werden in Zukunft noch eine Vielzahl von Maßnahmen umgesetzt werden müssen, um die Herausforderungen an eine effektivere Wasserbewirtschaftung unter den heutigen Bedingungen des Klimawandels Rechnung zu tragen. Wasser wird zu einem sehr knappen Gut und es gilt dieses, effektiv im Haveltuch einzusetzen.

Zusammenfassend kann zur Bedeutung des GHHK's in den Jahrhunderten gesagt werden:

- **im 18. Jahrhundert**, war es die Urbarmachung und Besiedlung, die Schaffung von landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verbesserung der Ernährungssituation in Preußen,
- **im 19. Jahrhundert**, war es die landwirtschaftliche Nutzung zur Sicherung der Nahrungsgrundlage, die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für die wachsende Bevölkerung und die Bereitstellung von landwirtschaftlichen Produkten, für die sich entwickelnde Großstadt Berlin,
- **im 20. Jahrhundert**, war es die Steigerung der landw. Produktion zur Eigenversorgung der Bevölkerung mit Milch, Fleisch und Feldfrüchten sowie für den Export landw. Erzeugnisse, dazu die Futterbereitstellung für große Tierbestände,
- **im 21. Jahrhundert**, wird die Herausforderung darin bestehen, den Klimawandel und seine Folgen soweit wie möglich abzumildern, das Havelländische Luch als eine Kulturlandschaft zu erhalten, Ökologie und Ökonomie unter einen Hut zu bekommen und das Havelländische Luch in seiner Funktion und Schönheit auch für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.
- Aufbau, Nutzung, Verfall,
- Geldmangel, Nutzungskonflikte, fehlender politischer Wille.

Immer wieder waren es besondere Ereignisse, die zwingend den Ausbau und die Unterhaltung des Kanals notwendig machten. Auch heute ist es wieder soweit, die zerstörerischen Klimabedingungen verlangen ein rigoroses Umdenken und schnellstmögliches Handeln.

Im Jetzt und im Morgen wird der Große Havelländische Kanal seine Bedeutung, als Wasserader des Havelluches uneingeschränkt beibehalten.